

Pastoralfragen

Die häufige Beichte als Mittel der Seelenführung. Im Rundschreiben „*Mystici Corporis*“ sagt Pius XII.: „Zum täglich eifrigeren Fortschritt auf dem Wege der Tugend möchten wir angelegentlichst den frommen Brauch der häufigen Beichte empfohlen wissen, der nicht ohne Antrieb des Heiligen Geistes von der Kirche eingeführt wurde.“ Die Kirche sieht also in der öfteren Beichte vor allem ein Mittel der Höherführung für die eifrig strebenden Christen. Das hat sie schon lange vor Pius XII. ausgesprochen. So erklärt sie es in ihrem Rechtsbuch indirekt als Pflicht aller Kleriker, daß sie häufig im Bußakrament die Makel des Gewissens austilgen . . . (can. 125, 1^o). Ihren Ordensleuten und Seminaristen schreibt sie indirekt sogar vor, „wöchentlich wenigstens einmal“ zur Beichte zu gehen (can. 595, § 1, 3^o; can. 1367, 2^o). Aus eigener und fremder Erfahrung heraus könnte man fragen, ob dieser „fromme Brauch“ tatsächlich jene Frucht bringt, die von der Kirche erwartet wird? Sicher ist der geistliche Eifer, die Gewissenhaftigkeit, die Herzensreinheit vieler Christen gerade den Gnaden der öfteren Beichte zu verdanken. Ebenso sicher ist aber, daß wir Beichtväter mit etwas mehr Aufmerksamkeit und Fleiß diese guten Wirkungen noch um vieles verstärken könnten. Dazu sollen diese Zeilen einige Anregung bieten.

Günstige Gelegenheit. Schon die äußeren Umstände machen die sogenannte „Andachtsbeichte“ zu einer kostbaren Gelegenheit der Seelenführung. Zunächst erfolgt in ihr ganz von selbst eine Auswahl besonders lebendiger Christen. Denken wir dabei nicht nur an die Oftbeichtenden aus dem geistlichen Stand, die sicher unserer ganzen Aufmerksamkeit und Hirten-sorge wert sind. Zu ihnen kommen heute sehr viele ehrlich strebende Laien der verschiedenen Stände und Altersstufen, unter ihnen die Aktivisten, Helfer und Helferinnen der Katholischen Aktion. Die besten aus unseren Jugendlichen und selbst ein nicht unbeträchtlicher Teil derer, die zur Schulbeichte antreten, sind sehr wohl empfänglich für ein Wort der Aufmunterung, der Höherführung auf dem Wege zu Gott. Übersehen wir dabei ja nicht alte und einsame Menschen, die nicht nur mehr Zeit und Sinn für das innere Leben haben, sondern auch eine Sinnerfüllung für ihr scheinbar nutzloses Leben suchen. Wir haben heute Laien aus allen Kreisen, vom Professor bis zum Dienstmädchen, die sich fleißig um die Vertiefung ihres theologischen Wissens bemühen. Sollen wir solche Christen im inneren Leben auf der Stufe des „braven Kindes“ stehen lassen und ihnen eine aszetische Höherführung versagen?

Die regelmäßige Beichte stellt wohl die nächstliegende Gelegenheit für solche Führung dar. Kaum ein Erzieher hat die Möglichkeit, seinen Zögling so oft und in so persönlicher Art anzusprechen wie der Beichtvater sein Beichtkind, das noch dazu vollkommen freiwillig und mit dem ausgesprochenen Verlangen nach seelischer Hilfe und Förderung sich ihm anvertraut. Da sich die Aussprache auf die Fragen des Gewissens beschränkt, kann leichter als anderswo die Gefahr unnötiger Plauderei oder eines unfruchtbaren Disputierens vermieden werden. Auch daß beide Teile im Beichtstuhl zu einer

gewissen vernünftigen Kürze gezwungen sind, ist in vielen Fällen nur förderlich.

Bedingungen. Damit nun die gute Gelegenheit auch recht ausgenutzt werden kann, müssen einige Bedingungen erfüllt sein. Die erste ist — auf Seite des Führenden nicht minder als des Geführten — eine richtige Auffassung vom Wesen und der Aufgabe der Andachtsbeichte. Zwischen der notwendigen, von Christus selbst anbefohlenen Beichte eines Todsünders und der freiwilligen, von der Kirche nur empfohlenen Beichte eines lebendigen Christen ist ein Unterschied, den wir sehr wohl mit dem Abstand zwischen schwerer und läßlicher Sünde vergleichen können. Die schwere Sünde eines Christen kann nur durch das Sakrament, dessen Votum in der vollkommenen Reue eingeschlossen ist, Nachlassung finden. Die läßliche Sünde aber wird durch viele andere Mittel getilgt. Dazu gehört vor allem die andächtige Mitfeier der heiligen Messe und der Empfang der Kommunion.

Deshalb hat die Andachtsbeichte gar nicht, wie die Frommen es vielfach auffassen, in erster Linie den Sinn der Sündentilgung, sondern spielt mehr die Rolle einer freiwilligen Buße und Sühne. Weil meine läßlichen Sünden und Fehler auch irgendwie eine Verfehlung gegen die Heiligkeit der Kirche bedeuten, bin ich bereit, dafür auch im Angesichte der Kirche Buße zu leisten. Auch erhalte ich in der Beichte ja neben der Vermehrung der Kindchaftsgnade noch die besonderen sakramentalen Hilfsgnaden im Kampf gegen das Böse. So hat für den katholischen Christen, der sich in allem mehr an die Gnadenvermittlung durch die sichtbare Kirche gebunden weiß, die Beichte der läßlichen oder auch der schon nachgelassenen schweren Sünden aus früherer Zeit immer einen guten Sinn und Wert.

Darüber hinaus vermittelt aber die regelmäßige Beichte der läßlichen Sünden eine Fülle von aszetischen Hilfen und Gnaden, die nicht allein dem Weg der Reinigung, sondern mit dem gleichen Recht auch dem Weg der Erleuchtung und der Einigung zugewiesen werden können. Die Hochschätzung, mit der viele Heilige der Neuzeit die öftere Beichte ausgezeichnet haben, bestätigt wohl zur Genüge diese Auffassung. Sehr schön faßt Pius XII. die Wirkungen der öfteren Beichte zusammen: „Durch sie wird die Selbsterkennnis gefördert, die christliche Demut vertieft, die sittliche Schwäche an der Wurzel gefaßt, die geistliche Nachlässigkeit und Lauheit bekämpft, das Gewissen gereinigt, der Wille gestärkt . . .“

Es wird sehr notwendig und dabei sehr fruchtbar sein, wenn wir unsere Gläubigen auf diese positive Seite des Sakramentes der Buße hinweisen. Denn auch von Seite des Beichtkindes ist eine bestimmte Haltung erforderlich, um die Übung der öfteren Beichte fruchtbarer zu machen. Dazu gehört vor allem ein bewußtes Vorwärtsstreben. Der heilige Ignatius unterscheidet unter den Besuchern der Exerzitien, also unter religiös wachen Christen, immer noch zwei Klassen von Heilsbegierigen: die eine sucht nur „zu einem gewissen Grad des inneren Friedens zu kommen“, also wohl soviel wie: wieder einmal Ordnung zu machen. Eine andere „trägt in sich das Verlangen, soviel Fortschritt als möglich zu machen“. Auch die Oftbeichtenden könnte man unschwer so ähnlich einstufen. Es gibt solche, die, auch wenn sie dem Stand der Vollkommenheit angehören, nichts weiteres im Sinn haben als eine

regelmäßige „geistliche Müllabfuhr“. Diese Haltung ist gewiß nicht zu verachten. Bei Kindern und Jugendlichen werden wir zufrieden sein, wenn sie sich durch die Übung der häufigen Beichte an diese Art von seelischer Gesundheitspflege gewöhnen wie an das tägliche Halswaschen und Zähneputzen. Es bleibt dadurch auch eine gewisse Feinfühligkeit der Sünde gegenüber erhalten, die sehr kostbar ist.

Aber die tieferen Wirkungen der öfteren Beichte werden doch nur jene erfahren, die sie bewußt in ihr Streben nach Vollkommenheit, oder sagen wir bescheidener, nach innerem Fortschritt einordnen. Freilich werden wir nie alle dafür gewinnen können. Es gibt nun einmal Christen, die beim zartesten Versuch des Beichtvaters, über den Rahmen des Schulbeichtspiegels und des gewohnten Zuspruches hinauszugehen und eine persönliche Führung anzustreben, sofort und deutlich abschalten. Das ist schade, aber nicht leicht zu ändern. Dafür werden uns andere dankbar sein.

Eine weitere Bedingung von Seiten des Beichtkindes wäre natürlich eine vernünftigere und persönlichere Art des Bekenntnisses. Aber darüber müßte wohl eigens gesprochen werden. Wir wollen uns lieber der Aufgabe des seelenführenden Beichtvaters zuwenden.

Seelenführung. Der Beichtvater könnte in dieser Richtung zu weit gehen. Das wäre dort der Fall, wo er sich durch ein wichtigtuendes Beichtkind zu bloßem, zeitraubendem Geschwätz verleiten ließe. Ein „Sichaus sprechen“ kann einem bekümmerten Menschen wohltun und kann sogar notwendig sein, aber es muß Maß und Ziel haben und darf nicht nur der Befriedigung des Rededranges gelten.

Ein „Zuviel“ an Seelenführung wäre auch jeder Versuch, den Geführten an ein Gängelband zu nehmen. Es gibt nämlich Beichtkinder, die sich am liebsten wirklich wie Kinder behandeln ließen. Wer auf dieses Verlangen eingeht, tut dem Geführten einen schlechten Dienst. Unsere Aufgabe besteht doch gerade darin, den uns Anvertrauten den Weg zur richtigen christlichen Selbständigkeit, zur vollen Entfaltung der Persönlichkeit zu zeigen. Wenn wir im Beichtstuhl als Erzieher wirken wollen, dann müssen wir wie dieser bereit und bestrebt sein, uns immer mehr überflüssig zu machen.

Natürlich wird der Seelenführer es auch vermeiden, das Beichtkind allzustark an seine Person zu binden. Auch das kann die Entwicklung des mündigen Gewissens, die wir doch anstreben, sehr beeinträchtigen. Wir müssen es ertragen und zuweilen selbst herbeiführen, daß unsere Stammkunden sich gelegentlich auch anderswo Rat und Hilfe zu holen wagen. Weil die Beichte der läßlichen Sünden von vornherein eine freiwillige Sache ist, so bleibt es wohl auch im allgemeinen dem Beichtkind überlassen, welche Punkte seines inneren Lebens es in seiner Aussprache berühren oder übergehen will. Eine vornehme Zurückhaltung im Fragen wird also auch hier geboten sein.

Noch öfter als per excessum wird aber wohl per defectum gefehlt. Durch die Art unseres Moralstudiums sind wir zwar sehr genau über die Verwaltung unseres Richteramtes in der Beichte unterrichtet worden. Unsere Ausbildung zum Seelenarzt ist aber vielleicht dabei doch zu kurz gekommen. In der Andachtsbeichte werden wir aber besonders die Rolle des helfenden, heilenden Arztes spielen dürfen.

Da wäre es sicher zu wenig an ärztlichem Berufseifer, wenn ein Seelsorger die Oftbeichtenden sozusagen grundsätzlich nicht ernst nehmen wollte, erstens, weil bei ihnen sowieso alles in Ordnung ist, und zweitens, weil ihm die Behandlung der schweren Fälle vordringlicher erscheint. Nun, wir werden gewiß bereit sein, in echter Hirtensorge gerade dem verlorenen Schäflein unsere Aufmerksamkeit und Zeit zu schenken. Aber das bedeutet sicherlich nicht, daß wir die anderen neunundneunzig für immer sich selber überlassen müßten oder auch nur dürften. Zu den Pflichten des guten Hirten gehört es offenbar auch, die Getreuen „beim Namen zu rufen und herauszuführen“ auf die gute Weide.

Bei einer Schulbeichte waren verschiedene Aushilfsbeichtväter versammelt. Bei dieser Gelegenheit äußerte einer der Herren, er habe die Gewohnheit, bei Schulbeichten, um Zeit zu sparen, überhaupt keinen Zuspruch zu geben. Dürfen wir aber eine solche Gelegenheit, den zarten Lämmlein oder auch weniger zarten Böcklein aus unserer Herde wenigstens ein kurzes Wort der Mahnung, der Belehrung, der Aufmunterung auf den Weg zu geben, ganz unbenützt vorbeigehen lassen? Ein anderer Mitbruder verwendet, vielleicht aus Scheu, zu persönlich zu werden, jedesmal den gleichen Zuspruch für alle Arten von Pönitenten. Nun, ein Schluck warmen Tees wird vermutlich jedem meiner Patienten wohltun und kaum einem schaden, aber eine besondere Heilwirkung werde ich von ihm nicht erwarten dürfen. Ob aber der Kranke, den eine ganz bestimmte Schwäche in meine Ordination geführt hat, damit zufrieden sein kann?

Mancher fürchtet, durch ein persönliches Eingehen auf das Bekenntnis Zeit zu verlieren oder die beim Beichtstuhl Wartenden zu stark zu belasten. Zu gewissen Stoßzeiten an großen Feiertagen muß diese Rücksicht gewiß auch mitsprechen. Deshalb wird ein Seelsorger, wenn es möglich ist, nicht nur öfter Gelegenheit zur Beichte geben, sondern auch Kinder und Oftbeichtende auf ruhigere Stunden und Tage umleiten, wo beide Teile nicht unter dem Zwang der klickenden Stoppuhr stehen. Diese äußersten Umstände, zu denen auch der Beichtstuhl gehört, haben natürlich auch ihre hemmende oder fördernde Wirkung für beide Teile. Niemand sitzt gern im Wartezimmer des Zahnarztes. Aber eine gemütliche Wärme und ein freundlicher Raum machen die Geschichte schon viel erträglicher. Wenn der Onkel Doktor dazu noch ein friedliches Gemüt und gar einen Schuß Humor besitzt, wird sich sein Kundenkreis bald erweitern. Geduld und Güte des Beichtvaters, die doch zum großen Teil Sache unseres guten Willens und unserer Selbstbeherrschung sind, werden bei der Höherführung, die wir hier im Auge haben, vielleicht mehr wirken als die nicht jedem verliehene Gabe, geistreiche tiefenpsychologische Ratschläge zu erteilen. Jedenfalls gibt es viele kleine Winke der Seelenführung, die jeder von uns bei Gelegenheit seinen Oftbeichtenden zukommen lassen kann.

Winke der Seelenführung. Ein dankbares Feld der Belehrung wäre schon das, was wir die „Technik“ einer guten Beichte nennen können. Ein Wort vom Sinn der häufigen Beichte und ihrer Eigenart, ein Wink zur vernünftigeren Gewissenserforschung, zu einem weniger papierenen Bekenntnis kann nicht nur uns, sondern auch dem anderen das Beichten um ein

gutes Stück leichter machen. Sollen wir wirklich dulden, daß ein Beichtkind jahrelang die gleichen gedankenlosen Formeln oder ungeschickten Ausdrücke mitschleppt? Besonders wird sich unser Bemühen bei den Jugendlichen lohnen. Wir könnten ihnen helfen, den Übergang von der schablonenhaften Schulkinderbeichte zum persönlichen Bekenntnis zu vollziehen. Es ist nicht notwendig, daß sie ihr Leben lang sämtliche Zehn Gebote aufzählen, auch die, wo ihrer Meinung nach „nix“ zu erwähnen ist. In der Vorbereitung sollen sie nicht das Buch, sondern das eigene Innere erforschen und, wenn möglich, dann auch die starren Formeln ihres angelernten Kinderbeichtspiegels durch lebensgemäßere Angaben zu ersetzen suchen. Selbstverständliche Nichtigkeiten wie die „Zerstreuung beim Gebet“ gehören an den Rand gerückt; Dinge, die gegenwärtig den Beichtenden stark beschäftigen, gehören entsprechend hervorgehoben. „Am meisten bedrückt mich . . .“

Wenn einmal „zu wenig da“ ist, dann muß die Beichte gar nicht mit allen möglichen Dingen „ausgefüllt“ werden. Es ist sinnvoller und nützlicher, eine einzige Schwäche, etwa Opferscheu oder Selbstsucht, mit aufrichtiger Beschämung anzuklagen, als eine farblose Litanei abzubeten, aus der für den Seelenzustand des Beichtkindes soviel wie nichts zu entnehmen ist. Die Bücher und Aufsätze von Klemens Tilmann, Gabriel Hopfenbeck, Berchmans Egloff oder auch das „Nicht Stehenbleiben“ des Verfassers enthalten manche brauchbare Hinweise für die Art des Beichtens, die wir gelegentlich weitergeben können. Natürlich sollte auch in Predigten oder Glaubensstunden und Runden von solchen Dingen die Rede sein. Wir werden dabei dankbarste Aufmerksamkeit erleben.

Über diese technischen Hinweise hinaus werden wir gern zur Gewissensbildung unserer Oftbeichtenden mithelfen. Wer ein zu zartes Gewissen hat, der soll lernen, zwischen Gebot und Rat, Sünde und Unvollkommenheit zu unterscheiden und sich vor Ängstlichkeit zu bewahren. Wir lassen ihn nicht „Sünden“ anklagen, die keine sind, zum Beispiel eine durch Krankheit versäumte Sonntagsmesse. Auch zwischen Versuchung und schuldbarer Einwilligung soll das Beichtkind unterscheiden lernen. „Haben Sie die Gedanken gern gehabt?“ Nein! Also waren sie nicht sündhaft. Es kann aber vorteilhaft sein, in der Beichte bewußt und freiwillig Dinge zu besprechen, die bloße Versuchung oder Schwierigkeit sind, um den gegenwärtigen Seelenzustand besser zu kennzeichnen. „Ich befindet mich gegenwärtig in einer Berufskrise . . . Ich werde mit etwas nicht fertig . . .“

Der Beichtende soll sich trauen, selber ein Urteil zu formen. „Was sagt Ihnen Ihr Gewissen? Was haben Sie sich dabei gedacht?“ Was im Einzelfall gegen das Gebot der Sonntagsruhe verstößt oder nicht, das läßt sich nicht mit dem Zentimeter oder der Stoppuhr abmessen. Ähnliches gilt von Einzelfragen der Mode, der Unterhaltung oder gar der Politik und Wirtschaft. Wie wichtig ist es, daß unsere in der Welt lebenden und wirkenden Aktivisten lernen, aus christlicher Verantwortung heraus selbstständig zu urteilen und zu handeln. Wird nicht eine gute Führung im Beichtstuhl dazu viel beitragen können? Überhaupt die Berufsverantwortung! Wie kräftig weiß Paulus den verschiedenen Ständen seiner Zeit die gegenseitigen Pflichten einzuschärfen.

Sollten wir unsere Beichtkinder nicht anleiten, sich neben dem allgemeinen noch einen Berufsbeichtspiegel zusammenzustellen?

Ein Hinweis auf die Klasse der Unterlassungssünden wird auch helfen, den Durchschnittsbeichtspiegel zu verfeinern. Machen wir auch aufmerksam, daß im sittlichen Leben nicht so sehr die einzelnen Handlungen entscheiden, sondern die Haltungen, die uns zum Handeln bestimmen. Die Grundeinstellung Gott gegenüber ist wichtiger als die Zahl der ausgelassenen täglichen Gebete. „Bin ich Gott gegenüber großzügig oder ein Rechner?“ „Sind meine Urteile vom Glaubengeist getragen?“ „Kann ich sagen, daß ich Gott liebe aus ganzem Herzen?“ Daß die Liebe zum Mitmenschen das Hauptgebot des Christenlebens ist (und nicht das sechste!), können wir wohl nicht oft genug betonen. „Schütteln Sie den lieblosen Gedanken auch so entschlossen ab wie ein unreines Phantasiebild?“

Ein anderes, schier unerschöpfliches Gebiet für die Höherführung unserer Eifirgen ist die Praxis des geistlichen Lebens. Ein Wink für das innere Beten, die geistliche Lesung, eine Aufmunterung zur öfteren Kommunion, zu Exerzitien, zum Bibellesen paßt sicher in den Zusammenhang einer Andachtsbeichte. Machen wir auch den Frommen den Blick frei für die großen Aufgaben des Gottesreiches! Es gilt eine Welt zu gewinnen, wissen sie das? Ob wir nicht überhaupt zu wenig erwarten oder auch zu wenig fordern von unseren Durchschnittschristen? Vielleicht wartet mancher bloß auf einen Anruf?

Ganz sicher sind unter unseren Oftbeichtenden Menschen, die Gott auf den Weg der Vollkommenheit, auch in der Form des gottgeweihten Lebens, führen will. Ob sie die angemessene Förderung immer bekommen? Manchmal gilt es, einen Beruf anzuregen, zu klären, zu ermuntern oder zur tapferen Durchführung zu bringen. Berufungen knüpfen doch gewöhnlich an eine gratia externa an, eine Begegnung, ein Gespräch, eine Predigt. Ist es unerlaubte Nötigung, wenn der Beichtvater auch einmal die Frage stellt: „Haben Sie schon einmal daran gedacht, Priester zu werden, ins Kloster zu gehen?“

Wenn wir nur die Buße auf ein bestimmtes apostolisches Anliegen hinlenken, so ist auch das schon eine gute Anregung. Bei den Oftbeichtenden kann auch am ehesten das Schema der „Drei-Vaterunser-Buße“ verlassen werden. Wenn wir als Buße eine bestimmte Aufgabe stellen, eine Bibellesung, eine Abtötung, ein Werk der Liebe oder des Apostolates, so wird auch dies zur Höherführung unserer Guten beitragen.

Die häufige Beichte steht in einem inneren Zusammenhang mit der so wünschenswerten öfteren Kommunion unserer Gläubigen. Wo der Seelsorger sich dies zum Ziel gesetzt hat, wird ihm die Belebung des „frommen Brauches der häufigen Beichte“ (Pius XII.) das beste Hilfsmittel dazu sein. Ganz besonders aber wird sie ihren Segen dort wirken, wo wir im Sinn haben, das fromme Volk unserer Kommunikanten nicht bloß numero, sondern auch merito zu vervielfachen. Der Fleiß, den wir auf die Höherführung unserer Oftbeichtenden verwenden, wird auch dazu beitragen, daß sie mit größerer

Fruchtbarkeit das Opfer mitfeiern und das Opfermahl empfangen können. Solche Wirkungen lassen sich zwar nicht in Zahlen erfassen, sind aber wohl die köstlichsten Früchte unseres seelsorglichen Bemühens, die wir uns denken können.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Mitteilungen

Psalm 57 nach dem syrischen Text — eine Bitte um Absetzung der gottfeindlichen Fürsten

- 1 Wirklich? Ihr sprechet in Wahrheit Recht?
Und richtet aufrichtig die Menschenkinder?
- 2 Siehe! Ihr alle sprechet Unrecht auf Erden,
Und in Frevel sind eure Hände verwickelt.
- 3 Gezeichnet sind die Bösen (schon) von Geburt an.
Vom Mutterschoß an irren die Lügenredner.
- 4 Ihr Gift ist das wie grausamer Schlangen
Und wie (das) tauhstummer Vipern,
- 5 Die ihre Ohren verschließen und nicht hören
Auf die Stimme des weisen Beschwörers.
- 6 Gott wird ihre Zähne in ihrem Munde zerbrechen,
Ihr Löwengebiß wird ausreißen der Herr.
- 7 Sie werden vom Amt entfernt wie Wasser, das ausgegossen.
Er schleudert seine Speere, bis sie vernichtet sind.
- 8 Wie Wachs, das sich auflöst und hinsinkt vorm Feuer,
Sollen sie der Ausrottung verfallen.
- 9 Feuer wird fallen, ohne daß sie es sehen,
Sonnenbrand, ohne daß sie es merken.
- 10 Sein werden ihre Dornen wie Hattate,
Ein Zorngericht wird sie vernichten.
- 11 Freu'n wird sich der Gute, da er sieht die Vergeltung,
Und seine Hände tauchen in das Blut des Verbrechers.
- 12 Heißend wird's dann: Es gibt einen Lohn des Gerechten,
Es gibt einen Gott, der sie richtet auf Erden.

Der Psalm wird gewöhnlich als eine Drohung an die „Richter“ aufgefaßt, welche ihr Amt in Untreue verwalten. Der syrische Text legt jedoch nahe, daß es sich nicht um gewöhnliche Richter in niedriger und abhängiger Stellung handelt, sondern um höhere staatliche Behörden, wenn nicht gar um die Regierung selbst. Dabei kann an eine gottlose Obrigkeit in Israel und bei den Heiden in der Umgebung gedacht werden. Diese vom geraden Weg des göttlichen Gesetzes abweichenden Behörden gleichen giftigen Schlangen und Vipern, die auf die Beschwörung des Schlangenbeschwörers nicht hören. Das Bild besagt, daß diese schlechten Behörden auf die Mahnungen der Propheten nichts geben. Sie gehen daher ihrem Verderben entgegen. Sie werden gar bald vom Amte entfernt werden (nestali = remotus a munere wie Hebr 12, 17 von der Verwerfung Esaus). Hier liegt offensichtlich das Motiv von der Fürstenabsetzung vor